

Evangelische Kirchengemeinde Gescher-Reken

www.ev-gescher-reken.de

Ev. Kgm. Gescher-Reken, Meisenweg 28, 48734 Reken – Maria Veen



Gescher/Reken, 5. Juli 2020

*Einer trage des anderen Last,
so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.
(Gal 6,2)*

Mit diesem Wochenspruch aus dem Brief des Apostel Paulus an die Galater grüße ich Dich, liebe Schwester, lieber Bruder in Christus herzlich zum 4. Sonntag nach Trinitats.

Obwohl es doch eigentlich Ferien sind, in denen üblicherweise weniger „los“ ist als normal, ist es jetzt „ganz plötzlich“ Sonntag geworden, und dieser Brief ist immer noch nicht raus... Aber was ist in diesen Zeiten eigentlich normal?

Vor ein paar Wochen konnte man in den Nachrichten ein Video sehen, in dem zu sehen war, wie die Mitarbeiter eines großen Schlachtbetriebes beim Essen in der Kantine saßen: Ohne jeden Mindestabstand, die Räume sehr gut gefüllt. Das Video zeigte die Kantine jenes Betriebes, der wegen gehäufter Corona-Fälle wochenlang in den Schlagzeilen war. In der vergangenen Woche hörte ich nun im Radio, daß man in diesem Betrieb personelle Konsequenzen aus den Mißständen gezogen habe. Wer jedoch erwartet hätte, daß Mitarbeiter in leitender Verantwortung betroffen waren, wurde enttäuscht. Im Gegenteil: Derjenigen Mitarbeiterin, die das Video veröffentlicht hatte, wurde gekündigt. Weitere personelle Konsequenzen gab es bisher – soweit mir bekannt – nicht. Das sei ganz normal, höre ich. Wie gesagt: Was ist in diesen Zeiten eigentlich normal?

Natürlich gilt weiterhin: Wenn Du nicht mehr angeschrieben werden möchtest, oder wenn Du noch Vorschläge hast, wer diesen Brief ebenfalls (per Mail oder per Post) erhalten sollte, dann melde Dich – bitte per Telefon! – bei Deinem Gemeindebüro oder direkt bei mir.

Herzliche Grüße
Rüdiger Jung

Gemeindebüro an der Gnadenkirche:

Andrea Hirsekorn
Friedensstraße 2
48712 Gescher

Dienstag u. Freitag 9 - 12 Uhr
Donnerstag 15 - 18 Uhr

Tel. 02542 98233
Fax: 02542 98235
mail: gescher@ev-gescher-reken.de

Gemeindebüro an der Friedenskirche:

Cornelia Fleischer
Hedwigstraße 1
48734 Reken

Dienstag 10 - 13 Uhr
Freitag 10 - 13 und 17 - 18 Uhr

Tel. 02864 2619
Fax: 02864 882563
mail: reken@ev-gescher-reken.de

Vorsitzender des Presbyteriums: Pfarrer Rüdiger Jung

Meisenweg 28
48734 Reken - Maria Veen

Tel. 02864 72427
Fax: 02864 72428
mail: pfarrer@ev-gescher-reken.de

Spendenkonto Gescher:

Sparkasse Westmünsterland
Kto. 53 555 025, BLZ 401 545 30

IBAN: DE48 4015 4530 0053 5550 25
BIC: WELADE3WXXX

Spendenkonto Reken:

Volksbank in der Hohen Mark eG
Kto. 100 1285 700 , BLZ 400 697 09

IBAN: DE07 40069709 1001285 700
BIC: GENODEM1DLR

Die Evangelische Kirchengemeinde Gescher-Reken ist als Körperschaft des öffentlichen Rechtes Teil des Evangelischen Kirchenkreises Steinfurt-Coesfeld-Borken sowie Teil der Evangelischen Kirche von Westfalen. Sie wird vertreten durch den Vorsitzenden des Presbyteriums bzw. durch die Vorsitzenden der Bezirksausschüsse.

5. Juli 2020 – 4. Sonntag nach Trinitatis

Auch wenn wir getrennt von einander diese Zeilen lesen, im Namen Gottes und in seiner Kirche sind wir vereint: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Wir stimmen ein in Worte aus **Psalm 42**:

*Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser,
so schreit meine Seele, Gott, zu dir.
Meine Seele dürstet nach Gott,
nach dem lebendigen Gott.
Wann werde ich dahin kommen,
dass ich Gottes Angesicht schaue?
Meine Tränen sind meine Speise Tag und Nacht,
weil man täglich zu mir sagt: Wo ist nun dein Gott?
Daran will ich denken
und ausschütten mein Herz bei mir selbst:
wie ich einherzog in großer Schar,
mit ihnen zu wallen zum Hause Gottes
mit Frohlocken und Danken
in der Schar derer, die da feiern.
Was betrübst du dich, meine Seele,
und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
dass er mir hilft mit seinem Angesicht.*

*Ehre sei dem Vater und dem Sohn
und dem Heiligen Geist,
wie im Anfang, so auch jetzt und alle Zeit
und in Ewigkeit. Amen.*

Wir hören auf einen Abschnitt aus dem **Römerbrief des Apostel Paulus**, den vorgeschlagenen Predigttext für diesen Sonntag:

¹⁷ Vergeltet niemandem Böses mit Bösem. Seid auf Gutes bedacht gegenüber jedermann. ¹⁸ Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden. ¹⁹ Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: »Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr.« ²⁰ Vielmehr, »wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen; dürstet ihn, so gib ihm zu trinken. Wenn du das tust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln.« ²¹ Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem. (Röm 12,17-21)

* * *

Derzeit läuft bei uns zuhause die StarWars Saga – alle paar Abende eine neue Episode. Gestern Abend kamen wir zu dem Teil, in dem Anakin auf die Seite des Bösen wechselt. Die Szene war filmisch sehr schön dargestellt: Während die Verwandlung („Wiedergeburt“) des beinahe schon ge-

storbenen „Bösen“ mithilfe von Maschinen gezeigt wurde, erlebte man parallel die Geburt der Zwillinge Luke und Leia, der Hoffnungsträger. Die Dunkle Seite der Macht verschloß sich in eine schwarze Rüstung, während die werdende Mutter auf ihrem Sterbebett symbolisches Weiß trug. „Ach ist das schön“, dachte ich, „wenn man so leicht unterscheiden kann zwischen Gut und Böse. Zwischen schwarz und weiß. Zwischen denen und uns.“

„Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“ Es ist ein weiser Rat, den uns der Apostel Paulus hier gibt. Aber eigentlich doch ein überflüssiger. Denn wenn es zu Unfrieden kommt, dann liegt es doch ganz gewiß nicht an uns, oder?! Schuld sind immer die andern. Schließlich kann „der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem Bösen Nachbarn nicht gefällt.“ Davon erzählt Paul Watzlawick in der „Geschichte vom Hammer“. Wir finden diese Geschichte in seinem wunderschönen Buch „Anleitung zum Unglücklichsein“. Natürlich ist der Titel ironisch gemeint und Watzlawick möchte uns mit einem liebevollen Blick zeigen, wie wir Menschen uns bisweilen selbst im Weg stehen – und wie wir es vielleicht besser machen können. Also: Die Geschichte vom Hammer:

Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen. Also beschließt unser Mann, hinüberzugehen und ihn auszuborgen. Doch da kommt ihm ein Zweifel: Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Aber vielleicht war die Eile nur vorgeschützt, und er hat etwas gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts angetan; der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, ich gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich. – Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch noch bevor er „Guten Tag“ sagen kann, schreit ihn unser Mann an: „Behalten Sie sich Ihren Hammer, Sie Rüpel!“

Was hier so leicht und locker daherkommt, beschreibt eine Taktik, die erschreckend viele Menschen mit großem Erfolg anwenden. Es ist ganz einfach: Ich spiele Gott und schaffe mir mein Gegenüber nach meinem Bilde. Genauer gesagt: Ich schaffe mir mein Gegenüber nach dem Bilde meiner dunklen Gedanken, meiner Ängste und Befürchtungen – und nicht zuletzt natürlich auch nach dem Bilde meiner geheimen Wünsche oder

Fantasien. Und siehe da: Indem ich meine eigenen dunklen Gedanken in einen andern hineinprojiziere, wird dieser (vermeintlich) zu genau dem Monster, das ich so sehr fürchte. Dabei pflegt das, was ich an einem andern Menschen so überhaupt nicht leiden kann, zumeist genau das – die Gedanken oder Taten – zu sein, die ich an mir selbst entweder nicht wahrhaben möchte oder (schlimmer noch) verabscheue.

„Ist's möglich, soviel an euch liegt, so habt mit allen Menschen Frieden.“ Natürlich und unbestritten gibt es Menschen, mit denen zusammenzuleben schwierig bis unmöglich ist. Das Zusammenleben mit einem Menschen mit (beispielsweise) einer narzistischen Persönlichkeitsstörung kann regelrecht krank machen und ein bis dahin gut funktionierendes Sozialgefüge regelrecht sprengen. Genauso ist es mit Menschen, deren Aggressionen immer wieder außer Kontrolle geraten. Ich denke mir inzwischen: Nicht jeder Mensch muß mit jedem andern Menschen zusammenleben können müssen. Manchmal dient es dem Frieden sehr, wenn bestimmte Menschen sich konsequent aus dem Weg gehen. Trotzdem verstehe ich die Worte des Paulus als eindringliche Mahnung, andere nicht vorschnell zu Sündenböcken abzustempeln. Stattdessen tue ich gut daran, mich selbst ehrlich zu prüfen, inwieweit ich mir mit meinen eigenen Gedanken, Ängsten und Befürchtungen selbst im Weg stehe – auf dem Weg zu meinem Mitmenschen, auf dem Weg zum Frieden.

Paulus rät: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Das ist das Mittel der Wahl, wenn wir wünschen, daß sich Frieden ausbreitet. Natürlich ist es verständlich, daß jemand, der tief verletzt wurde, wünscht, daß der oder die andere es mit gleicher Münze heimgezahlt bekommt. Doch das wäre Rache und keine gerechte Strafe. Doch es geht wiederum nicht nur um einen äußeren „Bösen“, den es zu überwinden gilt, sondern es geht auch um die „dunklen“ Kräfte in uns selbst. Denn in uns sind unterschiedliche Kräfte am Werk. Und auch das „Böse“ in uns selbst können wir nicht gewaltsam besiegen.

Ich habe im Laufe der Jahre immer wieder feststellen müssen, daß Menschen, die von andern bestimmte moralische Maßstäbe einfordern, diesen Maßstäben selbst nicht entsprechen. Es scheint mir geradezu einen Zusammenhang zu geben zwischen der Vehemenz der Forderung nach außen und dem persönlichen Ungenügen im Inneren. Das ist auch kein Wunder: Denn all das, was in mir nicht sein darf, weil es nicht meinem Bild von mir ent-

spricht; alles, was ich verdränge und verleugne, ist ja trotzdem vorhanden. Je besser ich es (auch vor mir selbst) verstecke, um so stärker wird sein Eigenleben. Böses mit Gutem zu überwinden, hieße also in diesem Zusammenhang: mir meiner eigenen Gedanken, Ängste und Sehnsüchte so bewußt wie möglich zu werden. Damit sie mich nicht beherrschen, sondern damit ich mit ihnen umgehen kann. So wie es in der indianischen Legende von den beiden Wölfen geschildert wird:

Unter dem weiten Sternenhimmel, unter dem Licht des Ahnenmondes, unter der Decke des Großen Geistes saßen Roter Hirsch, der Älteste des Volkes, und Kurzer Pfeil, der Sohn seines Enkels, am wärmenden Feuer. Es war die erste Lange Jagd des Kurzen Pfeils gewesen; die Jagd, die ihn zum Mann machen sollte. Schweigend saßen sie eine Weile, lauschten der Stille und den eigenen Gedanken.

»Großvater«, begann der Junge zögerlich, »ich soll ein Jäger werden und ich habe mit deiner Hilfe nun meine erste Lange Jagd beendet. Doch die Ruhe will nicht in mein Herz einkehren. Heiter und fröhlich ging ich mit dir auf meine erste Jagd, doch bald war ich unruhig und traurig, weil ich keine Spuren fand. Als du mir sie zeigtest, wurde ich sogar wütend und vertrieb mit meinen lauten Worten das Büffelkalb, das wir sonst erlegt hätten. Am Morgen war mein Herz weit vor Freude über den Himmel, die Erde und das Wasser, doch am Nachmittag haßte ich die Sonne, die Menschen und mich selbst. Warum ist das so, Roter Hirsch, Vater meines Vaters Vater?«

Roter Hirsch sah in den Himmel hinauf, sah ins Feuer, sah in sein Herz. Nach langem Schweigen sprach er schließlich: »Seit Anbeginn der Welt, noch bevor der Coyote, der Trickreiche, durch die Prärie streifte, noch bevor unser Volk auf Pferden ritt, leben im Herzen eines jeden Menschen zwei Wölfe. Der eine ist weiß und strahlt wie die Mittagssonne, der andere ist schwarz wie die mondlose, wolkenverhangene Nacht. Erbittert kämpfen beide miteinander.«

»Kämpfen diese Wölfe denn auch in meinem Herzen?«, fragte Kurzer Pfeil und legte die Hand auf seine Brust.

»Ja, auch in deinem Herzen«, nickte der Alte. »Auch in meinem Herzen, auch in dem deiner Schwestern und Brüder, deines Vaters und deiner Mutter. Sie leben und kämpfen im Herzen eines jeden Menschen. Doch die Wölfe unterscheiden sich nicht nur in der Farbe ihres Fells. Der schwarze

Wolf fletscht die Zähne, er droht und knurrt und beißt, er ist rachsüchtig, grausam und gierig. Der weiße Wolf aber ist klug, sanft und liebevoll. Er liebt die Menschen und ist gütig und weise.«

Kurzer Pfeil sah lange in die Glut des erlöschenden Feuers. Schließlich fragte er leise: »Wird aber nicht der schwarze Wolf den weißen töten? Ist nicht im Kampf der Wütende dem Sanften überlegen? Und was geschieht, wenn der schwarze Wolf den weißen Wolf erst besiegt hat?«

»Kurzer Pfeil, denk nach: Kannst du den großen Helden Tamahanaka besiegen, nur weil du voll Wut bist?«

»Nein. Es kommt auf die Stärke und das Können an. Aber welcher Wolf ist nun der stärkere? Welcher wird den Kampf gewinnen?« »Der, den du fütterst«, antwortete der Alte.

Wir beten:

Um deine Kraft zum Guten bitten wir, Gott: lass uns einsehen, dass allein durch gute Gedanken und Taten Böses überwunden werden kann; mach uns stark, damit wir Bösem mit Gutem begegnen können und den Kreislauf des Bösen durchbrechen. Du, Gott, bist die Güte.

Um deine Kraft zur Vergebung bitten wir, Gott: lass uns denen vergeben, die uns Unrecht tun; lass uns barmherzig sein mit denen, die schuldig geworden sind, damit sie durch uns deine Barmherzigkeit erfahren. Du, Gott, bist die Vergebung.

Um deine Kraft zur Liebe bitten wir, Gott: lass uns liebevoll umgehen mit allen Menschen, besonders mit denen, die uns unfreundlich begegnen; lass uns alle Menschen achten, denn sie sind, wie wir, deine Geschöpfe. Du, Gott, bist die Liebe.

Um deine Kraft zum Frieden bitten wir, Gott: lass uns gewaltlos allen entgegentreten, die in Gewalt die Lösung sehen, die mit Gedanken an Krieg ihr Spiel treiben; lass uns selbst den Frieden suchen mit Menschen in der Nähe und in der Ferne. Du, Gott, bist der Friede.

Lass deine Güte und deine Vergebung, deine Liebe und deinen Frieden unter uns wach-

sen und mache uns zu Menschen, die dir, Gott, ähnlich sind.

Heute, Gott, bitten wir dich ganz besonders für...

Im Heiligen Geist miteinander verbunden beten wir mit den Worten Jesu...

Vater unser im Himmel,
geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe,
wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld,
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung;
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen

Ein Segenswunsch:

Es segne und behüte Dich
der dreienige ewige Gott
† der Vater, der Sohn und der Heilige Geist.

